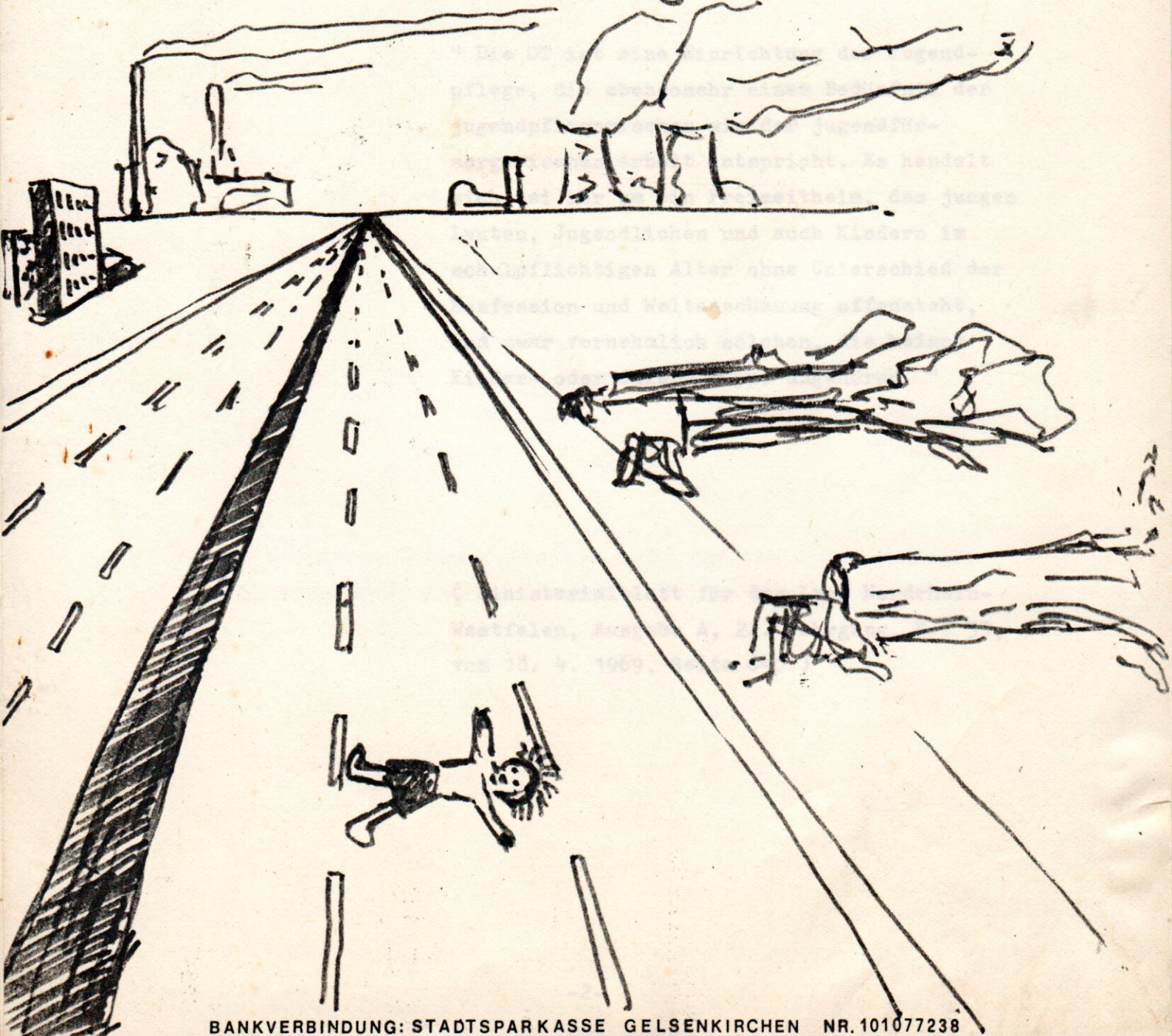


OFFENE TÜR LUDWIG-STEIL-HAUS EV. KIRCHENGEMEINDE WATTENSCHIED

LUDWIG-STEIL-STRASSE 3, 4630 BOCHUM 6, TEL.: 02327/84537

Offene Kinder-
und Jugendarbeit
im
Ludwig-Steil Haus



Was ist eine Offene Tür (OT)?

Eine Offene Tür ist ein Jugendfreizeitheim, in dem Kinder und Jugendliche ihre Freizeit - möglichst - nach ihren Bedürfnissen und Neigungen gestalten können.

Das gültige Ministerialblatt Nr. F 4763 A des Landes Nordrhein- Westfalen sagt dazu:

" Die OT ist eine Einrichtung der Jugendpflege, die ebenso sehr einem Bedürfnis der jugendpflegerischen wie der jugendfürsorglichen Arbeit entspricht. Es handelt sich bei ihr um ein Freizeitheim, das jungen Leuten, Jugendlichen und auch Kindern im schulpflichtigen Alter ohne Unterschied der Konfession und Weltanschauung offensteht, und zwar vornehmlich solchen, die keiner Kinder- oder Jugendgruppe angehören. "

(Ministerialblatt für das Land Nordrhein- Westfalen, Ausgabe A, 22. Jahrgang, Nr. 53, vom 18. 4. 1969, Seite 640)

Die Besucher der Offenen Tür im Ludwig- Steil- Haus sind in der Tat vornehmlich unorganisierte Jugendliche.

" Die offene Jugendarbeit versteht sich mehr und mehr als Partner jener Jugendlichen, die keinen Zugang zu den traditionellen Bildungs- und Freizeitangeboten finden. Inhalt, Form und Ziel dieser Arbeit werden bestimmt von den jeweiligen sozialen Gegebenheiten. "

(Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales des Landes NRW, Jugend in NRW, Dritter Jugendbericht des Landes NRW, vom 1. 12. 1979, Seite 170)

Für die offene Arbeit aber ist nicht das von außen gesetzte Ziel maßgebend, sondern die Bedürfnislage der Jugendlichen.

Was sagt die Jugendkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen zur Offenen Jugendarbeit (EKvW- Papier)?

Auch die Jugendkammer bejaht ohne Einschränkung die Offene Jugendarbeit als e i n e wichtige Form Evangelischer Jugendarbeit.

" ... in langjähriger Praxis hat sich gezeigt, daß die offene Arbeit besonders geeignet ist für den Dialog mit den Arbeiterjugendlichen, die die Mehrheit der Jugendlichen in der Volkskirche darstellen. ... "

und weiter,

" ... in der Nachfolge Jesus wendet sich die offene Arbeit besonders an solche Jugendliche, die sich in traditionellen Formen kirchlicher Jugendarbeit nicht geborgen fühlen. In diesem Sinne ist sie auch theologisch legitimiert, wenn sie vertrauten Formen der Verkündigung nicht entspricht. Eine Differenzierung in eigentliche und uneigentliche Praxis Evangelischer Jugendarbeit verbietet sich aus der liebenden Hinwendung Gottes zu allen Menschen. Die offene Form der Jugend-

arbeit braucht viel Einsatz an Personal, an Räumen, an Geld, an Geduld, Verständnis und Hoffnung. Wir fragen zu oft, was haben wir davon, wenn wir uns in dieser Arbeit engagieren. Wir müssen lernen, uns zu fragen, was wir in diesem Bereich geben können. "

(Beschluß der Jugendkammer der Evangelischen Kirche von Westfalen vom 1. 2. 1980)

Wie sieht die Offene Jugendarbeit in der Offenen Tür im Ludwig-Steil-Haus aus? -- Theorie und Praxis --

Der Einzugsbereich der Offenen Tür im Ludwig-Steil-Haus ist Wattenscheid, insbesondere die das Haus umgebenden Stadtteile. Der größte Teil der Besucher stammt aus Arbeiterfamilien und rekrutiert sich aus Schülern, Lehrlingen, Jungarbeitern und Arbeitslosen.

Beobachten wir die Lebenssituation Einzelner oder Gruppen, so sind unterschiedliche Freizeitbedürfnisse zu erkennen. Freizeit wird als ein vermeintlicher Freiraum gesehen, wobei die Freizeitgestaltung als relativ selbstbestimmt erlebt wird, Konsumtion scheinbar die Möglichkeit zu " sinnvoller " Freizeitgestaltung eröffnet und nicht konsumtive Aktivitäten, wie zum Beispiel Weiterbildung, politische Bildung, etc., die eine gewisse Eigeninitiative erfordern, im Regelfall abgelehnt werden.

Zum anderen sollen durch die Freizeit, gerade im offenen Bereich, Konflikte, Spannungen und Frustration, die im Produktionsbereich (gerade hier ist auch der schulische Bereich zu nennen) entstehen, aufgefangen werden. Sinnvolle Freizeitgestaltung, zum Beispiel ehrenamtliches Engagement in der Offenen Tür, dient als Ausgleich " sinnloser " Arbeitsverrichtung.

Aber auch Freizeit als Flucht vor der Realität darf nicht außer acht gelassen werden. Die Unerträglichkeit von Konflikten, Spannungen und Frustration gipfelt oft im verlassen realer Lebensbezüge im Freizeitbereich:
zum Beispiel Alkohol- und Drogenkonsum, Resignation und Apathie...

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Freizeitbedürfnisse der Arbeiterjugendlichen und deren Stellung in Familie, Schule und Beruf muß nach Methodik und Ziel einer, diesen Umständen gerecht werdenden " sinnvollen " Jugendarbeit gesucht werden. Wir glauben, daß die offene Arbeit hierzu in der Lage ist.

Unterschiedliche Erwartungen an die offene Arbeit machen es schwer, eine solche Arbeit als " sinnvolle " Jugendarbeit deutlich zu machen.

Zielvorstellungen kollidieren.

Trägerinteressen aber auch gesellschaftliche Erwartungen an Freizeit müssen berücksichtigt werden. Im Vordergrund der gesellschaftlichen Erwartungen steht dabei der Reproduktionsprozeß des Individuums, der während der Freizeit stattzufinden hat.

Neben dieser, durch die Produktionsverhältnisse geprägten, wichtigen Funktion der Freizeit, sollen in der Freizeit bestehende gesellschaftliche Normen und Werte verinnerlicht werden, um den Status Quo in der Gesellschaft zu manifestieren. Durch die Konsumindustrie schlägt sich dazu einerseits noch unmittelbar Profitinteresse in der Freizeit nieder, andererseits sollen hiermit auch ganz bestimmte Freizeitideologien " verkauft " werden.

Auf die Jugendarbeit in einer Offenen Tür wirken auch verstärkt die elterlichen Erwartungen ein. Diese elterlichen Erwartungen lernen wir oft erst dann kennen, wenn Kinder oder Jugendliche gegen sie verstoßen. (z. B. im Bereich der Sexualität)

Diese genannten Faktoren wirken auf die Arbeit ein und sie müssen in Beziehung zu den individuellen, ideologischen und pädagogischen Vorstellungen gesetzt werden. Die Arbeit steht somit in einem Spannungsfeld, das sich zusammensetzt aus gesellschaftlichen Erwartungen, den Erwartungen der Eltern, den Erwartungen des Trägers, den Freizeitbedürfnissen der Jugendlichen, ihren Erwartungen und Vorstellungen.

Was unsere Arbeit für den einzelnen Jugendlichen bedeutet, wollen wir an Hand von zwei Beispielen deutlich machen:

Fall I:

Der Jugendliche X stammt aus einer kinderreichen Familie. Er hatte Schwierigkeiten, sich verbal zu artikulieren. Dazu kommt noch, daß seine Körpergröße nicht dem vermeintlichen Jungenideal entspricht. Um dieses " Manko " auszugleichen, legte er ein äußerst aggressives Verhalten an den Tag (unterstützt von den Mitgliedern seiner Clique). Er besuchte unser Haus zwar regelmäßig, gehörte aber keiner festen Gruppe an. Der Kontakt zu den Mitarbeitern bestand eigentlich fast nur aus " Anmache ", Uns wurde bekannt, daß er in mehrere Delikte verwickelt war; von sich aus zeigte er aber kein Bedürfnis, mit Mitarbeitern darüber zu reden. Nach mehreren Gesprächen mit bestimmten Mitarbeitern war eine " kumpelhafte " Gesprächsbasis geschaffen worden.: der Jugendliche zeigte von sich aus eine Mitteilungsbereitschaft und die Erwartung, Hilfestellung (z. B. bei rechtlichen Fragen aber auch in seinem Privatbereich) von den Mitarbeitern zu bekommen. In diesen Zeitraum fielen seine Gerichtsverhandlungen, deren Folge eine Verurteilung zur Haft war. Dem Jugend-

lichen wurde zu Gute gehalten, daß er sich freiwillig gestellt hatte und voll geständig war. Auch während seiner Haftzeit riß der Kontakt zu uns nicht ab: regelmäßige Besuche und ein relativ reger Briefverkehr sorgten dafür. Uns ist es gelungen, den Jugendlichen nach seiner Haftzeit in unseren Betrieb zu integrieren. Der Kontakt zu seiner ehemaligen Clique besteht nur noch sehr lose. Auf Grund der Beziehung zwischen ihm und den Mitarbeitern zeigt er mehr Verantwortungsbewußtsein für die OT (Mobilar, Inhalte, u. s. w.) und versieht ehrenamtliche Dienste (zum Teil organisatorische, aber auch inhaltliche).

Fall II:

Der Jugendliche Z ist in den Jugendbetrieb hereingewachsen, das heißt, er besuchte unsere Einrichtung bereits als Kind. Obwohl ihm die Mitarbeiter sehr vertraut waren, er auch ein (zeitweise) gutes Verhältnis zu ihnen hatte, ließ er keine Chance zur Provokation aus (Alkohol im Haus, Tätlichkeiten). Wenn er Hilfe brauchte, zum Beispiel bei einer Wohnungs- oder Arbeitssuche, wandte er sich stets mit Nachdruck an die Mitarbeiter. Die verschiedensten Versuche, ihn in unsere Arbeit zu integrieren, schlugen nach kurzer Zeit fehl: sein Interesse war immer sehr kurzweilig. Zudem steigerte sich sein aggressives Verhalten gegenüber den Mitarbeitern und anderen Jugendlichen dermaßen, daß, um den anderen Jugendlichen gerecht zu werden und mit ihnen weiter zu arbeiten, nur eine Maßnahme für den Jugendlichen Z in Frage kam:

Ihn aus der Arbeit im Hause herauszuziehen.